

Gegen-Rede

Betr.: Replik auf Joachim Paechs Text aus Anlaß meiner *Einführung in die Medienwissenschaft*, in: MEDIENwissenschaft 3/99, S.310-313

Joachim Paech stellte eine *neue Textsorte* vor, die unter der irreführenden Bezeichnung „Rezension“ falsche Tatsachenbehauptungen, Perspektiveneinfalt und Ironie verbindet.

Einige *falsche Tatsachenbehauptungen*: (1) Paech verwechselt Medienwissenschaft mit Medien- und Kommunikationswissenschaft. Hörisch schreibt in seiner Einleitung (S.11) eindeutig „Medienwissenschaft“. Die so genannten Prüfungsfächer oder der Titel der Zeitschrift, wenn auch mit besonderer Schreibweise, in der Paechs Text veröffentlicht wurde, sind doch wohl auch ihm bekannt. Die Fach- oder Zeitschriftenbezeichnung „Medienwissenschaft“ unterstellt nicht, es gebe einen Konsens über wissenschaftliche Konzepte, Methoden, Theorien, über Studienverlaufspläne oder Diplom-Abschlussbezeichnungen – aber, in Konkurrenz mit anderen Fächern und Zeitschriften, doch einige Gemeinsamkeiten. (2) Paech behauptet, meine „Einführung“ sei eine „Zusammenstellung von zehn verstreut publizierten Aufsätzen und einem Originalbeitrag von Peter Ludes mit Mitarbeitern aus den letzten zehn Jahren“ (S.310). Richtig ist: Die Einleitung von Jochen Hörisch, Kapitel 2, Kapitel 6.3-6.5 sowie Kapitel 8.4-8.7 sind vollkommen neu geschrieben, zusammen mehr als 75 Seiten des knapp 200 Seiten (ohne Literaturhinweise) umfassenden Buches. Paech nimmt quantifizierende Inhaltsanalysen wohl kaum zur Kenntnis, obwohl er doch ein Gefühl für Größenordnungen entwickeln sollte – vor allem, weil er anscheinend die unterschlagenen Teile (bis auf Verweise auf Hörischs „Einleitung“) nicht referiert. Alle anderen Teile wurden überarbeitet und z. T. erheblich erweitert und aktualisiert. (3) Paech schreibt von „Ludes und Mitarbeitern“ (S.310, 311). Jochen Hörisch schrieb dankenswerterweise die „Einleitung“ und ist wohl kaum als mein „Mitarbeiter“ anzusehen; nur Kapitel 1 und 10 wurden gemeinsam mit einem Kollegen, Georg Schütte, verfaßt. Kapitel 1 also „Ludes und Mitarbeitern“ (S.311) zuzuschreiben, ist falsch. (4) Paech schreibt (S.311), ich habe lange am Siegener SFB gewirkt – ich leite dort, gemeinsam mit Kollegen, weiter zwei Teilprojekte und bin zweiter Sprecher.

Er hätte zur Kenntnis nehmen können, dass ich bereits auf S.9 die Reichweite meiner „Einführung“ auf „kultur- und sozialwissenschaftliche Medientheorien im englisch- und deutschsprachigen Raum“ begrenze. In Kapitel 1 stellen Georg Schütte und ich bewusst Argumente „für eine integrierte Medien- und Kommunikationswissenschaft“ zusammen. Die Diskussion in der International Communication Association (zwar dominiert von US-AmerikanerInnen, aber doch weitaus internationaler als nationale Fachvereinigungen) 1993 ergab v.a. drei Trends: „die Akzeptanz des fragmentierten Status Quo“; „neue Forschungsprobleme, die die Diskus-

sion um den disziplinären Status teilweise obsolet machen“ und „Integrationsvorschläge, die unterschiedliche Formen der interdisziplinären Zusammenarbeit vorsehen“ (S.38). Für Paech (S.313) ist es „ein wahrer Segen [...], dass es nicht DIE Medienwissenschaft, sondern eine Vielfalt von Medienwissenschaften gibt“. Ich werde seine Spekulationen über den Gnadenzustand wissenschaftlicher Aktivitäten nicht kommentieren, aber er sollte doch zumindest die weltlichen Tatbestände zur Kenntnis nehmen, dass Studierende (auch im deutschsprachigen Raum) seit vielen Jahren in Medienwissenschaft (und nicht nur in Medienwissenschaften) geprüft und auf Medienberufe vorbereitet werden. Vorarbeiten zu Kapitel 10 stellte ich 1996 in einem Experten-Workshop „Medienunternehmen im Wandel – Veränderte Anforderungen an Hochschulabsolventen“ vor. Dort wurde deutlich, dass Personalabteilungen auf mehr Klarheit bei den zu erwartenden Berufsqualifikationen der unterschiedlichen Medienwissenschaften warten. Die Vorbereitung auf neue Marktchancen und -zwänge für unsere Studierenden sollte meines Erachtens die von Paech (S.313) propagierte Disziplinlosigkeit von Kreativität und Neugier zumindest ergänzen. Kapitel 10 konzentriert sich (S.190ff.) auf die wissenschaftliche Ausbildung, weswegen z. B. die Medienkunsthochschule in Köln in diesem Zusammenhang nicht eigens genannt wurde. Paechs Text kombiniert einfach verfälschende und sehr einseitige „Kommentare“. Die in meinem Buch erörterten Gründe für eine integrierte Medien- und Kommunikationswissenschaft (als Fach gibt es sie bereits an der Universität Mannheim), die evolutionär erfolgreiche, komplementäre Funktion von Erfolgsmedien zu Verbreitungsmedien (die Niklas Luhmann v. a. 1997 differenziert nachwies) ebenso wie von normativen Medien (die v. a. Richard Münch erhellte) und Orientierungsmedien werden von Paech nicht diskutiert. Dabei zeigte er in seinem 1998 im Erich Schmidt Verlag, Berlin, erschienenen Aufsatz „Intermedialität“ (in Jörg Helbig [Hg.]: *Intermedialität*; S.17), wie veraltet sein Verständnis (im Anschluß an Jürgen E. Müller) des konventionellen Begriffs des Mediums „der Kommunikationssoziologie“ als „Informationsträger bzw. -vermittler“ ist. Zumindest hier sollte doch meine „Einführung“ auch für Paech nützlich sein. Er unterschlägt zudem meine Diskussion der „bisher anspruchsvollsten Untersuchung und theoretischen Integration aller vier [...] Haupttypen von Medien“, der dreibändigen Untersuchung des Informationszeitalters, der Veränderung von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur durch Manuel Castells (1996, 1997 und 1998; Kapitel 8.4-8.6 meines Buches). Auch die „nicht mehr zu einer ‘Disziplin’“ zu disziplinierenden, gesegneten Medienwissenschaften (im Paechschen Sinne) sollten im Interesse ihrer Studierenden die zunehmende ökonomische, politische, kulturelle, gesellschaftliche Bedeutung von Verbreitungsmedien ebenso wie die entsprechenden Erkenntnisse der „angrenzenden“ Fachdisziplinen und international bereits erfolgte Synthesen (wie die von Castells) zur Kenntnis nehmen. Eine Diskussion hierüber wäre wichtiger als die von Paech kreierte Textsorte.

Peter Ludes (Siegen)